



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition.
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 18.

Donnerstag, den 22. Januar 1885.

III. Jahrg.

* Sind Getreidezölle im Interesse der Arbeiter?

Sozialdemokraten und Demokraten glauben ihre Arbeiterfreundlichkeit nicht besser beweisen zu können, als dadurch, daß sie sich als Gegner der Getreidezölle bekennen und in diesem Sinne thätig sind. Für sie ist es eine ausgemachte Sache, daß der Zoll das Getreide allgemein um die Höhe des Zolles vertheuert, daß in dem gleichen Verhältnis auch der Brodpreis steigt und daß die Arbeiter in ihren wesentlichsten Interessen empfindlich geschädigt werden würden, wenn sie in Folge der Vertheuerung des Brodes von ihrem schon an sich knappen Lohn einen größeren Theil für dieses wichtigste Nahrungsmittel ausgeben müßten.

Diese Beweisführung klingt außerordentlich einleuchtend, und so ist es wohl auch erklärlich, daß Agitationen gegen die „Vertheuerung der Lebensmittel“ durch Getreidezölle von ganz besonderer Zugkraft in Arbeiterkreisen sind. Gleichwohl kann das wirkliche Interesse der Arbeiter kaum schwerer geschädigt werden, als durch derartige Behauptungen und Schlussfolgerungen, welche ein Zeichen großer Kurzsichtigkeit sind und keinen größeren Werth haben, wie die Wahrnehmung, die wir alle Tage mit unseren Sinnen machen, daß nämlich die Sonne sich bewegt. Deshalb ist es nothwendig, die Arbeiter aufzuklären und ihnen zu zeigen, daß die Grundzüge, welche die Demokraten und Sozialdemokraten zu Gegnern der Getreidezölle machen, ihnen zum Verderben gereichen.

Was von den Gegnern über den Zusammenhang von Getreidezoll, Getreidepreis und Brodpreis gesagt wird, können wir um so eher auf sich beruhen lassen, als einerseits die Erfahrung ihren Behauptungen widerspricht, und andererseits diese Frage eine außerordentlich schwierige ist, über welche selbst die Gelehrten noch nicht einig sind. Von einer so unsicheren Grundlage aus läßt sich das Interesse der Arbeiter nicht feststellen. Wir fragen vielmehr: was sind denn die Grundbedingungen für das Wohl eines Arbeiters? Diese Frage wird jeder auf dem Boden der heutigen Weltanschauung stehende dahin beantworten, daß er reichliche Beschäftigung auf einen angemessenen Lohn hat, welcher ihm gestattet, seine Existenz und einen gewissen Grad von Kulturbedürfnissen zu befriedigen. Das gilt für die ländlichen, wie für die industriellen Arbeiter. Beschäftigung und Lohn hängen für beide von dem Gedeihen des Betriebes ab, in welchem sie beschäftigt sind. Daß der Verdienst des ländlichen Arbeiters — abgesehen von übermäßigem Angebot von Arbeitskräften, das in der Landwirtschaft thatsächlich nicht vorhanden ist — zurückgehen muß, wenn der Arbeitgeber seine Produkte nur zu niedrigen Preisen und unter Verluft — wie dies jetzt vielfach der Fall ist — absetzen kann, dürfte von Niemandem bestritten werden. Hohe Getreidepreise können also den ländlichen Arbeitern nur von Nutzen sein. Die Zahl derselben — 7 Millionen in Deutschland — ist groß genug, um ihnen eine derartige Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen.

Was nun aber die industriellen Arbeiter anbetrifft, so haben dieselben als Konsumenten landwirtschaftlicher Produkte allerdings das Interesse, so billig wie möglich einzukaufen zu können. Aber was nützen ihnen billige Preise, wenn sie kein Geld haben, sich Brod zu kaufen? Die Zeiten, wo dies

der Fall war, sind noch nicht lange her. Tausende von Arbeitern waren brodblos, und für die beschäftigten Arbeiter wurden die Löhne immer geringer. Warum? Weil es der Industrie an genügendem Absatz für ihre Fabrikate fehlte und ein Ueberfluß von Arbeitskräften vorhanden war. Die beste Abnehmerin ihrer Fabrikate ist die landwirtschaftliche Bevölkerung, welche an Zahl der industriellen weit überlegen ist. Wenn die Landwirtschaft ihre Kaufkraft verliert, stockt die Industrie und die Löhne werden wieder geringer, und wenn ein Theil der ländlichen Arbeiter nicht mehr in der Landwirtschaft Beschäftigung findet, zieht er in die Industriebezirke, steigert so das Angebot von Arbeitskräften und drückt auch die Löhne herab. Das sind keine theoretischen Betrachtungen, sondern wirkliche Verhältnisse, die schon oft dargelegt und sich sehr oft im Einzelnen wiederholen. Die Gewerbe in den kleinen Städten gehen nur dann flott, wenn der Bauer an der Ernte etwas verdient hat, und die große Konkurrenz von Arbeitskräften, wie sie seit Jahren beobachtet wird, ist vornehmlich durch den Zufluß von Arbeitern aus den ländlichen Bezirken hervorgerufen. Der industrielle Arbeiter hat also ein wesentliches Interesse daran, daß er in seinen Erwerbsverhältnissen nicht von einer ungünstigen Lage der Landwirtschaft beeinträchtigt wird. Nur wenn die Landwirtschaft ein lohnendes Gewerbe ist oder wieder wird, kann er auch auf die Blüthe des Industriezweiges, in welchem er beschäftigt ist, und somit auch auf reichlichen Lohn rechnen. Da hohe Getreidepreise zweifellos die Landwirtschaft wieder heben werden, hat der Arbeiter nicht nur keinen Grund, sich gegen Getreidezölle zu erklären, sondern sogar alle Ursache, deren Einführung zu wünschen. Sollten dann aber wirklich die Brodpreise höher werden, nun dann wird auch der Lohn steigen. Der Arbeiterführer Lassalle hat dies seinerseits anerkannt, indem er den Satz aufstellte, daß sich der Arbeitslohn wie nach der vorhandenen Menge der Arbeitskräfte, so auch nach dem Preise der Lebensmittel richtet. Die Frage, ob Getreidezölle im Interesse der Arbeiter sind, beantwortet sich hiernach von selbst.

Politische Tageschau.

Dem Reichstage ist jetzt das 4. diplomatische Aktenstück unter dem Titel „Deutsche Landreklamationen auf den Fidji-Inseln“ zugegangen. Dasselbe umfaßt in drei und dreißig Aktenstücken die auf den deutschen Landwerb bezügliche diplomatische Korrespondenz vom Oktober 1874 an bis September v. J. Die Aktenstücksammlung beginnt mit einem Bericht des Konsuls Sahl aus Spdnich über die Besitzergreifung der Fidji-Inseln durch die englische Regierung, die ohne Bedingungen (unconditional cession) stattfand. Es wird darin besonders hervorgehoben, daß der Gouverneur von Neu-Süd-Wales eine Verordnung erlassen habe, derzufolge Klagen über Schuldforderungen, welche vor dem 1. Januar 1871 kontrahirt waren, von den Gerichten nicht angenommen werden dürfen. Es erhellt daraus, daß England trotz allen Drängens des deutschen Auswärtigen Amtes die Ansprüche der Deutschen verschleppt und immer wieder verschleppt, endlich sich aber doch herbeilassen muß, Fürst Bismarck's Forderung auf Einsetzung einer gemischten Kommission zuzugestehen. In England wird auch diese

diplomatische Niederlage der englischen Politik nicht angenehm berühren.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ ist in der Lage, die Mittheilung zu machen, daß die Frage in Bezug auf die Samoa-Inseln zwischen England und Deutschland definitiv erledigt ist. „Man erinnert sich“, schreibt er, „daß vor einigen Jahren Fürst Bismarck daran dachte, diese Inselgruppe unter ein deutsches Protektorat zu stellen, jedoch durch die Haltung des Reichstages verhindert wurde, diesen Plan auszuführen. Als die Thatsache bekannt wurde, daß die Samoaner eine Petition um Incorporation in das britische Reich, an Neuseeland oder England, gerichtet hatten, machte der Reichskanzler kund, daß er noch immer Ansprüche auf diese Inseln zu haben glaube. Die Frage wurde darauf zwischen den beiden Regierungen diskutiert und führte zu dem Resultate, daß der status quo aufrecht erhalten werden, und daß weder England noch Deutschland die Inselgruppe annektiren sollte. Dieses ist, kurz gesagt, gerade dasselbe Uebereinkommen, wie es bereits zwischen England und Frankreich in Bezug auf die Neuen Hebriden existirt. Ich kann hinzufügen, daß die Samoa-Inseln niemals zuvor Gegenstand eines schweigenden oder irgend eines andern Uebereinkommens zwischen zwei Mächten waren.“

Wie beliebt die Juden in der ganzen Welt sind, davon giebt wieder einmal der Erlaß Kunde, welchen die türkische Regierung in Betreff der jüdischen Einwanderung nach Palästina an die interessirten Generalkonsuln und Konsularbeamten wie wir schon vor einiger Zeit berichteten, gerichtet hat. Er lautet: „Herrn Generalkonsul! In Ansehung der Unzuträglichkeiten, welche in Palästina durch die Menge von Israeliten verursacht werden, die von allen Seiten herkommen, um sich daselbst niederzulassen, hatte die Kaiserliche Regierung die Auswanderung derselben nach diesem Theile des Kaiserthums verboten. Nichtsdestoweniger gelang es einigen unter ihnen, unter dem Vorwande von Pilgerreisen oder Handelsgeschäften Einlaß in das Land zu erhalten, sich dort anzusiedeln und unter Erwedung eines falschen Scheines in der That einzuwandern. Um nun für diese Verhältnisse eine Grenze zu schaffen, hat die Kaiserliche Regierung beschloffen, vom Auslande kommenden Israeliten nur unter folgenden Bedingungen Zutritt in Palästina zu gewähren: 1) In ihrem Paß muß ausdrücklich stehen, daß sie als Pilger, nicht aber, um Handel zu treiben, oder sich daselbst anzusiedeln, sich nach Jerusalem begeben. 2) Ihr Aufenthalt in Palästina darf unter keinen Umständen länger als einen Monat dauern. — Die Israeliten haben sich ihren in diesem Sinne abgefaßten Paß von dem zuständigen türkischen Konsul visiren zu lassen und sind gehalten, bei ihrer Ankunft sich mit einem Erlaubnißscheine für ihren Aufenthalt von den Kaiserlichen Behörden zu versehen. Diese Erlaubnißscheine sind in der gleichen Weise, wie die Pässe zu fassen. — Ausweisungsbordres für Israeliten, welche sich in jene Gegenden begeben, um dort Handel zu treiben, sind um so berechtigter, als Palästina durchaus kein Land für den Handel ist, so daß also ein solcher Grund offenbar nur als Vorwand für die Bemäntelung einer Einwanderung dienen soll. — Infolge Befehls der Kaiserlichen Regierung ersuche ich Sie, Herr Generalkonsul, diese Maßregeln denen, welchen es interessirt,

Unter fremder Flagge. Roman von M. Bilie. (Fortsetzung.)

Die Baronin sagte diese anerkennenden Worte mit so weicher, schmelzender Stimme, daß dem jungen Künstler ganz selbstsam um's Herz ward. Und doch thaten ihm die aufmunternden Worte der Dame unendlich wohl. Eine wahre, edle Künstlernatur bedarf zu ihrem Gedeihen eines warmen, anmuthigen Wortes so nothwendig, wie die Saat des Regens; diese wie jene verodert sonst, ehe sie sich zu entfalten und Früchte zu bringen vermag.

„Sehen Sie dieses Bild an der Wand,“ fuhr die Baronin fort, mit der Hand auf eines der beiden Delgemälde deutend, die zwischen den zierlichen kleinen Marmorgruppen hingen. „Es stellt das Schloß Rodowicz, einige Meilen von Warschau gelegen, vor, welches mein verstorbener Gatte mir vor zwei Jahren als Wittwenfiskus hinterließ. Aber es wurde mir zu öd und einsam in diesem abgelegenen Edelhof, wenigstens im Winter, und ich zog es daher vor, die rauhe Jahreszeit zunächst in Warschau, später in Deutschland zuzubringen. Von diesem Schlosse möchte ich eine Ansicht fertigen lassen, die meinem Ideale mehr als diese prosaische Auffassung entspricht; ich mag diese Landschaften mit Wasserspiegel nicht, auf denen man Alles zweimal sieht, als sei die Phantasie des Malers zu arm, zu nüchtern gewesen, am eigene male-riische Objekte zu erfinden.“

Herbert war aufgestanden und an das Bild herangetreten; aufmerksam betrachtete er es.

„Es ist eine sehr sorgfältige Arbeit, gnädige Frau,“ sagte er nach genauer Prüfung, „sie verräth die Hand eines tüchtigen Kunstgenossen. Namentlich der Baumschlag und das Wasser sind meisterhaft durchgeführt, weniger will mir die Lust und der architektonische Theil gefallen.“

„Für mich knüpfen sich Erinnerungen ganz eigener Art an das Schloß,“ fuhr Ludmilla fort, ohne auf die Kritik des Künstlers einzugehen, „aber gerade diejenigen Punkte, welche für mich von besonderem Interesse sind, hat der Maler un-

beachtet gelassen. Der kleine See, den Sie auf dem Bilde sehen, war mir stets verhaßt, am SONDERSFÄHREN fand ich nie Vergnügen, und so bildete das Gewässer für mich nur noch die Brutstätte für Milliarden lästiger Mücken, die für uns zeitweilig geradezu zur Landplage wurden. Deshalb möchte ich ein Bild des Schlosses von der Landseite haben, wo jene Plätzchen liegen, die mir lieb und theuer sind. Die Bauart von Rodowicz ersehen sie auf dem Gemälde, die Architektur der Facade mit dem Portale müßte ich Ihnen ebenso wie die nächste Umgebung des Schlosses schildern, wenn die Darstellung eine naturgetreue werden soll. Aber vor Allem die Frage: wollen Sie sich dieses kleinen Auftrages unterziehen?“

In fast flehentlichem Tone, als sei Herbert der einzige Maler auf der Welt, sprach sie die letzten Worte aus, und ein so inniger, bittender Blick begleitete dieselben, daß der junge Künstler zugestimmt haben würde, selbst wenn es sich um ein lebensgefährliches Unternehmen gehandelt hätte.

„Gewiß will ich das, gnädige Frau, Ihr Vertrauen ist für mich nur ehrenvoll!“ versetzte er rasch, und ein glückliches Lächeln auf dem Antlitze der schönen Frau lohnte seine Zusage.

„Um meine Vorliebe für einzelne Details des alten Ritterfests verstehen zu lernen, darf ich Ihnen nicht nur ein äußerliches Bild desselben entwerfen, sondern ich muß Sie auch mit den Vorkommnissen vertraut machen, die mich an ihn fesseln,“ sagte die Baronin nach einer kurzen Pause. „Es wird das wesentlich dazu beitragen, Ihre künstlerische Phantasie zu beleben und dem Gemälde jenen poetischen Hauch zu geben, der einem Kunstwerke erst den wahren Werth verleiht. Vor vier Jahren war ich gleich Ihnen eine Jüngerin Apollons; auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, feierte ich meine Triumphe; als Primadonna eines hervorragenden Theaters war ich — ohne Selbstlob — der Liebling des Publikums, und nie sah ich ein leeres Haus, wenn eine Oper aufgeführt wurde, in welcher ich sang. Ich war glücklich, meine Kunst ging mir über Alles, und die Anerkennung, welche ich fand,

spornte mich zu immer eifrigeren Studien an. Man überhäufte mich mit Aufmerksamkeiten und Geschenken, die ich unbedenklich annahm, weil ich sie als eine Huldigung betrachtete, die man nicht mir, sondern der Kunst darbrachte.“

Schon seit längerer Zeit war mir ein alter Herr aufgefallen, welcher in einer Loge des ersten Ranges seinen Platz hatte und nie fehlte, wenn ich auftrat. Bei jeder Aufführung sandte er mir die seltensten Blumen in meine Garderobe; die prachtvollsten Bouquets, welche mir gesendet wurden, rührten von ihm her. Nach und nach ging er zu Geschenken von realistischerem Werthe über; ein zwischen Blumen gebettetes Armband, ein kostbarer Fächer, ein Ring und andere Schmuckgegenstände folgten rasch nach einander. Als er mir aber an einem Abende, an welchem ich die Elsa im „Lohengrin“ gesungen hatte, einen silbernen, mit goldenem Band umwundenen Lorbeerkranz sandte, da wurde es mir klar, daß der Mann ein mehr als gewöhnliches Interesse an mir nahm, und daß seine Aufmerksamkeiten nicht bloß meiner Kunst, sondern auch meiner Person galten.

Am nächsten Morgen, als ich mich eben anschiede zur Probe zu fahren, überbrachte mein Mädchen eine Karte mit der Aufschrift: „Stanislaus Freiherr von Rodowicz,“ mit dem Bemerken, daß der Herr mich zu sprechen wünsche. Der Name war mir gänzlich unbekannt, und ich zögerte daher, ihn zu empfangen. Ich ließ ihn deshalb fragen, ob es sich um eine geschäftliche Angelegenheit handle, in welchem Falle ich bitten müßte, sich Nachmittags wieder zu mir zu bemühen, da ich Eile habe. Aber die Jose kam mit der Meldung zurück, daß der Herr nur um einige Minuten Gehör bitten lasse, und in demselben Augenblicke erschien er auch schon in der Thür, bis wohin er dem Mädchen gefolgt war. Ich war nicht wenig überrascht, in dem Besucher den alten Herrn aus der ersten Rangloge, meinen Verehrer, wieder zu erkennen.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich ohne Ihre spezielle Erlaubniß eintrete, aber eine Angelegenheit von Wichtigkeit führt mich zu Ihnen,“ sagte er mit dem Anstande eines vollendeten Weltmannes. (Fortf. folgt.)

bekannt zu geben. — Gleichzeitig sind dieselben davon zu benachrichtigen, daß denen, welche sich nicht hiernach richten, der Eingang in Palästina wird verweigert werden." Wir richten an den Judenkaifer Rothschild das dringende Ersuchen, schleunigst Einsprache gegen diese Verfügung zu erheben. Vielleicht hat der Sultan ein Einsehen. Wohin sollen denn schließlich die armen lieben Juden, wenn sie in Europa nirgends mehr geduldet werden? Irgendwo müssen Sie doch hin. — Eghypten wäre übrigens auch als Ziel der jüdischen Massenauswanderung ins Auge zu fassen. Das humane judenfreundliche England würde gewiß mit Freuden zu dieser Maßregel behüßlich sein, zumal dadurch, wie ein Judenmissionar auf dem antisemitischen Kongress in Dresden s. Z. entwickelte, eine alte biblische Weissagung erfüllt werden würde.

Deutscher Reichstag.

29. Plenarsitzung am 20. Januar.

Der Reichstag beriet heute zunächst den Handelsvertrag mit Griechenland. In der Generaldebatte sprach Abg. Menzer (d.-konf.) seine volle Befriedigung über diese Vorlage aus. Auch der Abg. Broemel (Demokrat) konnte von seinem handelspolitischen (freihändlerischen) Standpunkte aus den Beschluß solcher Verträge nur billigen, machte aber im Einzelnen verschiedene Ausstellungen, die demnächst vom Regierungskommissar Geh. Ober-Regierungsrath Schraut als unbegründet nachgewiesen wurden. Der Vertrag wurde darauf ohne jede Debatte in zweiter Beratung genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung des Marine-Etats, welche sich zunächst zu einer allgemeinen Diskussion über die Kolonialpolitik gestaltete. Abg. Frhr. v. Franckenstein erklärte, daß das Centrum sich über die vorliegenden Bewilligungen hinaus nicht für gebunden erachte, zumal die Kolonialbestrebungen der Landwirtschaft nicht zu Gute kommen würden. Einen ähnlichen Vorbehalt sprach Abg. Frhr. v. Stauffenberg (Demokrat) aus. Abg. Hasenclever (Sozialdemokrat) erklärte, daß seine politischen Freunde gegen alle Positionen stimmen würden, welche die eigentliche Kolonialpolitik betreffen. Abg. v. Helldorff (d.-konf.) dagegen bezeichnete die eingeschlagene Kolonialpolitik als eine notwendige Konsequenz unserer ganzen politischen Entwicklung, und warnte vor allzu großer Hengstlichkeit auf diesem Gebiete. Abg. Richter (Demokrat) hielt Maßnahmen in der Kolonialpolitik geboten. Abg. Dr. Böttcher betonte den Nutzen der Kolonialpolitik, der nicht einzelnen Interessentkreisen zu Gute komme.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgeordneten von Helldorff (wiederholt), Graf Udo Stolberg-Wernigerode (d.-konf.), Richter, Windthorst (Centrum), der die Ziele unserer Kolonialpolitik präzisieren will, Boermann (nat.-lib.), der betonte, daß die eingeleitete Kolonialpolitik dem gesamten Handel zu Gute kommen werde; indeß sei ein Fortschreiten auf dem eingeschlagenen Wege nötig.

Bei der Beratung der einzelnen Kapitel knüpfte sich eine ziemlich lebhafteste Debatte an das Kapitel Werftbetrieb, indem die Abgg. Meißner und Bebel (Sozialdemokraten) Beschwerden über die Entlassung von Arbeitern wegen Verdachts sozialdemokratischer Agitation vorbrachten. Der Chef der Admiralität wies die betreffenden Maßnahmen als durchaus gerechtfertigt nach. Im Uebrigen wurde dieser ganze Etat unverändert bewilligt.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Antrag v. Wedell-Malchow (prozent. Börsensteuer).
Schluß gegen 5 Uhr 45 Min.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

4. Plenarsitzung am 20. Januar.

Haus und Tribünen sind nur mäßig besetzt.

Am Ministerische: Minister des Innern v. Puttkamer, Minister der Landwirtschaft Dr. Lucius, Finanzminister v. Scholz, Minister für öffentliche Arbeiten Maybach und zahlreiche Kommissarien.

Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Nachdem das Haus an Stelle des Abg. Steffens (nat.-lib.), welcher sein Amt niedergelegt, auf Vorschlag des Abg. Freiherrn v. Schorlemer-Mist (Centrum) den Abgeordneten Sasse (Demokrat) durch Akklamation zum Schriftführer gewählt, wird die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1885/86 fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Hüne erklärte, sich bezüglich desselben nicht ganz in Uebereinstimmung mit dem Herrn Finanzminister zu befinden, erkannte jedoch an, daß weitere Mittel zur Deckung notwendiger Bedürfnisse beschafft werden müssen. Als neue Einnahmequellen bezeichnet er die Börsensteuer und die Erhöhung der Getreibeizölle.

Finanzminister v. Scholz sprach sein Bedauern darüber aus, daß auch der Vorredner dem Vorschlage auf einen abermaligen Steuererlaß gegenüber, sich ablehnend verhalten habe, die Regierung würde event. sogar bereit sein, nicht bloß einer Befreiung der dritten und vierten, sondern selbst einer solchen der fünften und sechsten Klassensteuerstufe zuzustimmen.

Abg. v. Benda (nat.-lib.) konnte für einen weiteren Steuererlaß die Zustimmung seiner Partei auch nicht in Aussicht stellen, gab indeß der Hoffnung Ausdruck, daß nach Ueberwindung der durch den Ausfall in der Zuckersteuer geschaffenen Schwierigkeiten eine Besserung unserer Finanzverhältnisse nicht ausbleiben werde.

Abg. Moorje (Centr.) und ebenso Abgeordneter Frhr. v. Minnigerode (d.-konf.) führten die finanziellen Schwierigkeiten zum guten Theil auf die traurige Lage der Landwirtschaft zurück. Letzterer betonte ganz besonders die Nothwendigkeit der Erhöhung der Getreibeizölle und erklärte sich im Uebrigen mit der beantragten Börsensteuer zur Vermehrung des Reichseinkommens einverstanden.

Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach gab Erläuterungen zum Eisenbahnetat, bei dessen Aufstellung mit großer Vorsicht zu Werke gegangen sei, und stellte eine Vorlage wegen des weiteren Ausbaues der Eisenbahnen niederer Ordnung in Aussicht.

Bemerkungen des Abg. Büchtemann (Demokrat) über die Ursachen der Zuckerkrise geben dem Finanzminister v. Scholz Veranlassung, auf diesen Gegenstand näher einzugehen und den Vorwurf als unzutreffend zurückzuweisen, als trage die Reichsregierung an dieser Kalamität irgendwie die Schuld.

Die weitere Beratung wurde darauf auf Mittwoch, 12 Uhr, vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, den 20. Januar.

Se. Majestät der Kaiser sind durch einen Erkältungszustand genöthigt, heute das Bett zu hüten. Von anderer Seite wird noch gemeldet, daß Se. Majestät der Kaiser sich den eingetretenen Erkältungszustand bereits gelegentlich der Trauerfeier für weiland den Prinzen August von Württemberg in der Garnisonkirche zugezogen habe, weshalb Se. Majestät der Kaiser auch am Sonntag bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes veranlaßt war, sich einige Schonung aufzuerlegen und nach der stattgehabten Desfilir-Rour der neuen Ordensritter vom Schlosse aus nach dem königl. Palais zurückzukehren und für den ferneren Verlauf der Festlichkeit mit seiner Vertretung Se. Kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen zu beauftragen. Die vergangene Nacht war für Se. Majestät den Kaiser besser, als die vorhergehende, doch ist Allerhöchstderselbe auch heute noch genöthigt, das Bett zu hüten.

Braunschweig, 18. Januar. In einer heute hier abgehaltenen, von Angehörigen aller Stände und Parteien besuchten Versammlung wurde die Bildung eines Komitees beschlossen, welches für das Herzogthum Braunschweig die Angelegenheit der Darbringung einer Ehrengabe an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck bei Gelegenheit des 70. Geburtstages desselben in die Hand nehmen soll.

Mannheim, 19. Januar. Wie die Neue Badische Landes-Zeitung meldet, wurde heute Nachmittag in Hockenheim ein ohne Legitimationspapiere betroffener Handwerksbursche verhaftet, welcher bei seiner Verhaftung auf den Gendarm einen Revolvererschuß abfeuerte. Der Attentäter wurde nach Mannheim transportirt, macht über seine Persönlichkeit zweifelhafte Angaben und verweigert im Uebrigen jede nähere Auskunft. Es wurden bei ihm Patronen und größere Geldsummen vorgefunden.

Mannheim, 20. Januar. Wie die Badische Landes-Zeitung wissen will, stimme das Signalement des in Hockenheim verhafteten Mannes mit dem von der Kriminalpolizei in Frankfurt von dem vermeintlichen Mörder des Polizeiraths Kemppf gegebenen überein. Außer auf den ihn verhaftenden Gendarm habe der Verhaftete auch auf zwei Bürger von Hockenheim geschossen. — Gutem Vernehmen nach ist festgestellt worden, daß der gestern in Hockenheim verhaftete Schreinergeresse, an dessen innere Handfläche sich eine etwa 8 Tage alte Schnittwunde befindet, sich vor 8 Tagen in Frankfurt aufgehalten habe.

Ausland.

Wien, 19. Januar. Der Kaiser hat, wie die „Polit. Korresp.“ meldet, dem Könige und der Königin von Spanien anlässlich der Erdbeben in Spanien telegraphisch sein Bedauern ausgesprochen und 20 000 Franks für die durch das Erdbeben Heimgesuchten gespendet.

Wien, 20. Januar. Im Abgeordnetenhause wurden heute zwei Regierungsvorlagen betreffend Bestimmungen gegen gemeingefährliche sozialistische Bestrebungen und betreffend Bestimmungen gegen den gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen eingebracht.

Debreczin, 19. Januar. In der heutigen Generalversammlung der Zuckerfabrik-Aktiengesellschaft wurde infolge der gegenwärtigen die gänzliche Vernichtung der Zuckerindustrie drohenden Krise die Liquidirung der Gesellschaft beschlossen.

Odesa, 20. Januar. Die hiesige deutsche Kolonie beschloß bei Gelegenheit der Jahresfeier der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, den 70. Geburtstag des Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, festlich zu begehen und demselben durch eine Deputation ein Ehrengeschenk zu überreichen.

Paris, 19. Januar. Das Journal „Le Monde“ erklärt die gestern vom „Figaro“ gebrachten Gerüchte von einem Bruche zwischen Frankreich und dem Vatican formell für unbegründet.

London, 19. Januar. Nach Malta ist gestern der Befehl ergangen, ein Regiment Infanterie nach Eghypten zu senden, welches in Alexandria gelandet werden soll.

London, 20. Januar. Die Times kritisiert wiederholt die französischen Gegenanschläge in der ägyptischen Angelegenheit und bezeichnet dieselben als absolut unvereinbar mit einer Englands würdigen Politik.

Kairo, 20. Januar. Ein Bataillon Infanterie, eine Eskadron Husaren und zwei Geschütze sollen demnächst nach Suakim abgehen.

Verhandlungen des Provinzial-Landtages.

Zweite Sitzung.

Danzig, 20. Januar.

Der Präsident eröffnet um 11¹/₂ Uhr die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl der Redaktions-Kommission für die Ausfertigung von Landtagsbeschlüssen und die Wahl der Wahlprüfungs-Kommission. Die Wahlen erfolgen durch Akklamation. In die Redaktions-Kommission werden vom Provinzial-Landtage gewählt die Abgg. Albrecht und Thomale, während der Präsident, welcher in diese Kommission zwei Schriftführer zu deputiren hat, hierzu die Abgg. Bieler und Müller bestimmt. In die Wahlprüfungs-Kommission, welcher diesmal nur die Prüfung der einen Ersatzwahl im Schweger Kreise obliegt, werden gewählt die Abgg. Bieler, Dr. Gerlich, von Stumpfheldt, Wahnschaffe und Wunderlich.

Den nächsten Gegenstand der Verhandlungen — einen der wichtigsten, welche den Provinzial-Landtag in dieser Session beschäftigen — bildet die Vorlage der Kgl. Staatsregierung, betreffend die Errichtung von Gewerbekammern. Nach dem vom Ministerium für diese projektirte neue wirtschaftliche Organisation erlassenen „Bestimmungen“ sollen bekanntlich Gewerbekammern für jeden Regierungsbezirk errichtet werden, welche die wirtschaftlichen Gesamt-Interessen des Bezirks wahrzunehmen und die Reichs- und Landes-Verwaltung in der Förderung der Gewerbe zu unterstützen berufen sind. Die Gewerbekammern werden aus Vertretern der Landwirtschaft, des Handwerks, der Industrie und des Handels zusammengesetzt. Der Sitz und die Zahl der Mitglieder jeder Gewerbekammer sowie deren Vertheilung auf den großen und den kleinen landwirtschaftlichen Betrieb, das Handwerk, den Bergbau und den Fabrikbetrieb, sowie den Handel wird nach Anhörung des Provinzial-Landtages durch die Minister für Handel und Gewerbe, der öffentlichen Arbeiten und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten be-

stimmt. Die Mitglieder der Gewerbekammern werden vom Provinzial-Landtage auf 6 Jahre gewählt. Wählbar ist, wer das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt hat und in dem Bezirk der Gewerbekammern mindestens seit einem Jahre das Gewerbe, zu dessen Vertretung er berufen werden soll, als Unternehmer für eigene Rechnung oder als Vorstand einer gewerblichen Gesellschaft betreibt. Innerhalb jeder Kammer sollen die vier Kategorien von Vertretern je eine Abtheilung bilden, welche ebenso wie die Kammer selbst sich ihren Vorstehenden wählen. Dem Regierungs-Präsidenten wie den Vertretern der anderen beteiligten Behörden soll die Theilnahme an den Beratungen zustehen. Die Kammern sollen Gutachten und Berichte erstatten, Anträge in wirtschaftlichen Angelegenheiten stellen, alljährlich einen Jahresbericht herausgeben und diesen, nachdem die Minister ihre Bemerkungen dazu gemacht haben, mit den Bemerkungen veröffentlichen. Die Kosten der gesamten Einrichtung sollen die Provinzial-Verbände tragen, welchen der bezügliche Etat alle drei Jahre vorzulegen ist, worauf der Provinzial-Landtag ihn feststellt. Die Rechnung ist ebenfalls dem Provinzial-Landtage zu legen. Die Mitglieder der Gewerbekammern erhalten Ersatz für die baaren Auslagen, welche ihnen durch die Theilnahme an den Sitzungen und durch die Erledigung der ihnen ertheilten Aufträge erwachsen. Die Sätze für die Vergütung von Reisekosten und Tagelohnen werden vom Provinzial-Landtage bestimmt. — Der Provinzial-Landtag soll nun Beschluß darüber fassen, ob er bereit ist, die nach den erwähnten Bestimmungen den Provinzial-Verbänden zu übertragenden Rechte und Pflichten in Beziehung auf die Provinz Westpreußen zu übernehmen, und, wenn dies der Fall ist, sich über den Sitz der westpreussischen Gewerbekammern, die Zahl ihrer Mitglieder, deren Vertheilung auf die einzelnen in Frage kommenden Gewerbsgruppen und die den Mitgliedern zu gewährenden Diäten und Reisekosten äußern.

Es entwickelt sich eine lebhafteste Debatte in welcher die Abgg. Müller (Marienwerder) v. Brünnef und Staatskommissar, Oberpräsident v. Ernsthausen für die Vorlage eintreten, während Abg. Schackenburg (Graubenz) sich gegen dieselbe ausspricht. Provinzial-Ausschuß-Vorsitzender v. Winter kann aus formellen, wie materiellen Gründen, die Vorlage nicht empfehlen. Abg. Damme unterzieht die Vorlage vom finanzpolitischen, juristischen und technischen Standpunkte einer abfälligen Kritik.

Provinzial-Nachrichten.

Aus der Provinz, 17. Januar. (Die Sterbekasse für die Lehrer der Provinz Westpreußen) [Sitz derselben ist Danzig] besteht jetzt 4 Jahre und hat 71 Mitglieder aufzuweisen. Diese Zahl ist noch immer nicht dem guten Zwecke der Kasse entsprechend, welche nicht eine Lebensversicherung ersetzen, sondern nur eine Beihilfe zur Beerdigungskosten zc. gewähren will. Daher ist die Versicherung nur statthaft in Beträgen von 200—600 Mark. Der Jahresbeitrag beträgt pro je 100 Mk. Sterbegeld beim Eintrittsalter von zwanzig Jahren 1,40 Mk. und steigt bis zum Alter von 44 Jahren jährlich um 10 Pfennige. Günstige Umstände haben die Kasse vorwärts gebracht; während der 4 Jahre ihres Bestehens kamen unter den Mitgliedern nur 2 Sterbefälle vor und dadurch ist es möglich gewesen, bis jetzt ein Kapital von über 4000 Mk. anzuhäufeln.

Kulmsee, 19. Januar. (Die Kulmseeer Kredit-Gesellschaft Meyer u. Hirschfeld) hatte den Konkurs beim Gerichte angemeldet, welches den Antrag aus dem Grunde zurückgewiesen hat, weil nach der eingereichten Bilanz die Aktiva die Passiva übersteigen. In der am Sonnabend stattgehabten Gläubiger-Versammlung ist die außergerichtliche Liquidation der Gesellschaft beschlossen worden.

Danzig, 20. Januar. (Provinzial-Landtag.) Wie üblich, gab am gestrigen Eröffnungstage der Staats-Kommissarius, Herr Oberpräsident von Ernsthausen, zu Ehren des Provinzial-Landtages Nachmittags ein Festmahl, zu welchem auch die Chefs der hiesigen Behörden Einladung erhalten hatten.

Bromberg, 19. Januar. (Ernennung.) Der Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade Oberst Manke ist unter Beförderung zum Generalmajor zur Disposition gestellt worden. Zum Kommandeur der Brigade ist der bisherige Kommandeur des 1. schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4, Oberst Hann v. Wehbern ernannt worden. (D. Z.)

X Bromberg, 20. Januar. (Prozeß Salting Lewy.) Nach stätiger Verhandlung wurde vom hiesigen Schwurgericht der Kaufmann Salting Lewy von hier wegen betrügerischen Banerrotts, Urkundenfälschung und Betrug des Antrages des Staatsanwalts gemäß zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dieser Prozeß beschäftigte schon im vorigen Jahre das hiesige Schwurgericht und wurde auch damals der Angeklagte zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Gegen dieses Erkenntnis hatte der Verteidiger Lewy's die Revision beim Reichsgericht eingelegt und war die Sache zur anderweiten Entscheidung an das Schwurgericht Bromberg zurückverwiesen. Nachdem das Urtheil ebenso, wie vor einem Jahre ausgefallen, wird dem ehemaligen Revisor der hiesigen Gewerbekammer nichts weiter übrig bleiben, als nach Kamisch abzuhelfen.

Polzin, 16. Januar. (Affaire Gabriel.) Unsere Stadt befindet sich noch immer in einer täglich zunehmenden Aufregung über den Schwindler J. Gabriel, überall hört man Verwünschungen und Flüche gegen denselben und stellen sich immer noch mehr Fälle heraus, wo der Jude mit großem Raffinement gut stuirte Leute an den Bettelstab gebracht hat. Wie heute der „Pommerscher Ztg.“ mitgetheilt wird, betragen die Passiva ca. 4—500,000 Mk. wogegen 21,000 Mk. Aktiva vorhanden sein sollen. — Wie in der Regel bei solchen Fällen hat auch dieser edle Gauner strafbare Handlungen verbrochen, indem er einigen Leuten das Geld abnahm, um ihnen Papiere zu verschaffen. Das Geld aber behielt er für sich und an die Beschaffung der Papiere dachte er nicht. Der Schwindler soll ca. 70,000 Mk. bei sich haben und befindet sich auf dem Wege nach Kapstadt. Hoffentlich gelingt es den preussischen Behörden, denselben bei seiner Landung festzunehmen zu lassen. (N. Pr.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 21. Januar 1885.

— (Ranöber.) Gutem Vernehmen nach soll im Herbst d. J. in Westpreußen ein großes Königs-Manöver stattfinden. Es sollen zu diesem Zweck das 1. und 2. Armeekorps in westpreussischen Distrikten zusammengezogen werden.

(Folgende Straffälle) werden in der am 9. Februar cr. in Thorn beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen: Am 9. Februar gegen den früheren Kaufmann Samuel Cohn in Berlin und den Kaufmann Julius Cohn in Briesen wegen betrügerischen Bankrotts und Beihilfe zu demselben. Am 10. Februar: 1) gegen die Wittwe Anna Storz geb. Kuczyńska in Lautenburg wegen wissentlichen Meineides, 2) gegen den Rätbner Johann Bloch in Lipowiz Druszyzn und 3) gegen den Knecht Rudolf Proszynski und den Arbeitermann Friedrich Streber in Ramin wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Am 11. Februar: 1) gegen die Arbeiter Feliz Stefanski und Joseph Kwiatkowski in Choyno wegen Mordes, 2) gegen den Maurer August Schmidt in Ekersdorf wegen wissentlichen Meineides. Am 12. Februar: 1) gegen den Förster Johann Rudolph Spalding in Neuhof wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 2) gegen den Bergmann Alois Foit in Zembzke wegen versuchten Raubes, 3) gegen die Arbeiter Blawislaus Kasprowitz und Valentin Wutowski, sowie die Scharwerker Joseph Rogowski und Johann Jastniski in Raczyniewo wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit.

(Dydniec), der bekannte polnische Romantiker, ist am 16. Januar in Warschau hochbetagt gestorben. 1804 in Giesstrun geboren, war er der Jugendfreund von Mickiewicz, in dessen Geist er dichtete. Außer trefflichen Balladen, deren Stoffe er mit Vorliebe der polnischen Volksage entlehnte, hat er auch viele musterhafte Uebersetzungen von Werken Göthe's, Schiller's, Byron's und Walter Scott's verfaßt. Auch im Drama versuchte er seine Kräfte; so gehören seine „Barbara Radzwillowna“ und sein „Seryj Lubomirski“ zu den besseren polnischen Dramen. Außerdem ist Dydniec als Redakteur und Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften thätig gewesen.

(Ueber die Schicksalschläge in der v. Slaskischen Familie) theilt die „Gazeta Toruńska“ Folgendes mit: „Seit einigen Wochen trug man sich in der Familie des Herrn v. Slaski mit großer Sorge um das Leben der jungen Frau des Herrn v. Slaski aus Trzebiez. Was menschliche Hülfe vermochte, geschah, jedoch alles umsonst. Sie verschied. Die Verstorbene war kaum 5 Monate mit dem jüngsten Sohne des Rittergutsbesizers und Mitglied des Herrenhauses Herrn v. Slaski verheiratet. Ein Leidenstreuz nach dem andern wird dieser Familie zu tragen aufgegeben. Der plötzliche Tod des Sohnes im besten Mannesalter, vor einer Woche der Tod der Mutter und heute der Tod der Schwiegertochter, — das ist die schmerzliche Chronik der Familie.“

(Der Pestalozzi-Verein des Kreises Thorn), welcher ein Zweig des Pestalozzi-Vereins der Provinz Westpreußen ist, zählte im verfloffenen Jahre 46 Mitglieder mit 44 M. Beiträgen. Er gliedert sich in die vier Agenturen: Thorn, Pensa, Pobjorz und Kenczkau. Die Zahlen beweisen, daß der Pestalozzi-Verein unseres Kreises erst im Entstehen begriffen ist. Möchte es diesem Verein, welcher den Namen eines der edelsten Menschenfreunde auf seiner Fahne trägt, im neuen Jahre gelingen, recht viele Mitglieder zu erwerben.

(Religionsunterricht in Landschulen.) Einer Verfügung des Kultusministers in Folge soll eine Aenderung des Lehrplans dahin getroffen werden, daß der Unterricht alljährlich mit Religion zu beginnen habe. In den Landschulen der nächsten Umgebung von Bromberg ist diese Neuerung bereits eingeführt. Um den bisherigen Lehrplan nicht vollständig umändern zu müssen, hat man für Religion und andere Fächer halbständlichen Unterricht eingeführt.

(Baumschule.) Ein Unternehmen, das sich bald allgemeiner Anerkennung erfreuen wird, ist an der Thorn-Kulmsee'scher Chaussee gegenüber der Vissomiger Ziegelei in's Leben gerufen. Dort hat ein Herr Templin, ein Mann mit technischen Kenntnissen und praktischem Blicke, vor längerer Zeit eine Baumschule eingerichtet, welche jetzt die ersten verkaufsfähigen Produkte liefert.

(Von der Weichsel.) Auch unterhalb der Eisenbahnbrücke ist das Eis jetzt zum Stehen gekommen; nur eine kleine Fläche am linksseitigen Ufer ist eisfrei. An manchen Stellen haben sich die Eischollen zu Hügeln aufeinandergehöhrt. Einige Waghälse sollen es, wie man uns mittheilt, bereits versucht haben, die Eisdecke vom Ufer aus zu überschreiten und sind auch glücklich hinübergekommen. Immerhin dürfte aber bei dem Betreten des Eises Vorsicht nicht außer Acht zu lassen und zur Verhütung von Unglücksfällen rathsam sein, für den Verkehr nach dem Bahnhofe die zu diesem Behufe abzustreckende Bahn zu benutzen.

(Von der Kulmer Fähre.) Seit vorgestern Abend Trajekt wegen starken Eisgangs nur bei Tage per Dampfer. Das Wasser wächst etwas, gestern 0,30, heute 0,37 Meter.

(Trajekt.) Ein Telegramm aus Marienwerder von gestern Abend 7 Uhr meldet: Weichseltrajekt bei Marienwerder von morgen früh (also heute) 7 Uhr ab auf gestreckten Dienen bei Tag und Nacht über die Eisdecke.

(Jüdische Anspruchlosigkeit.) Ein jüdischer Bestizer aus der Umgegend suchte eines schönen Morgens den Inhaber eines hiesigen Vermittlungs-Bureaus auf. Auf die Frage, was denn sein Begehre sei, erwiderte der Sohn Israels: „Ich brauche sofort einen thätigen, praktischen, energischen und handfesten (!) Inspektor!“ „Schön!“ meint der Agent, „und wie hoch würde sich das Gehalt belaufen!“ — „Auf 60 bis 80 Thaler jährlich!“ — Der Agent brauchte eine geraume Zeit, ehe er sich von seinem Erstaunen soweit erholen konnte, daß er dem neuen Kunden durch eine drastische Handbewegung zu erkennen gab, die Thür schleunigst von draußen zuzumachen.

(Eine Diebesbande) aus lauter jungen Burschen bestehend, die ihr lichtscheuendes Geschäft im Kleinen betrieb, ist von unserer Polizeibehörde ermittelt worden. Der Anführer scheint ein 16jähriger Arbeitsbursche zu sein; die übrigen Mitglieder sind drei Knaben. Die Spezialität, in der die jugendlichen Gauner „machten“, waren Holzklotten, welche sie von den zur Weichsel fahrenden Wagen eskamotirten. Gestern wurden die Bursche dabei überrascht, wie sie von einem dieser Fuhrwerke, das ohne Aufsicht am kleinen Bahnhofe stand, sechs Klotten im Werthe von 1,20 M. stahlen. Der schon genannte Arbeitsbursche wurde dabei in flagranti ergriffen, die übrigen nahmen Reißaus. Da sie aber ermittelt sind, werden auch sie ihrer Strafe nicht entgehen. Es stellte sich nun heraus, daß diese gefährliche „Genossenschaft“ auch am 17., 18. d. M. und später ähnliche Diebstähle ausgeführt hat. Meistens übten sie dieses Langfingergeschäft aus, während die Wagen nach ihrem Bestimmungsorte fuhren, natürlich ohne daß der Führer des Fuhrwerks etwas davon merkte, und eigneten sich in der Regel pro Mann zwei Stücke von den Holzklotten an. Das Holz haben sie zu ihrem Nutzen verwendet.

Der eingeleiteten Untersuchung wird es überlassen sein, noch zu ermitteln, ob sich nicht die Eltern der jugendlichen Diebe des Vergehens der Hehlerei schuldig gemacht haben.

(Pottorie.) Bei der am 20. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 171. preuß. Lotterie sind folgende Gewinne gezogen worden:

15,000 M.	auf Nr. 18,143	55,005.
6000 M.	auf Nr. 11,574	29,027 72,558 73,954
77,210	79,663.	
3000 M.	auf Nr. 4145	5348 5871 6022 9526
10,489	12,611	13,521 22,770 23,587 25,029 25,931
31,959	31,975	33,644 37,409 38,974 39,848 40,609
41,124	41,975	44,301 48,097 48,204 49,212 49,917
50,519	51,803	60,298 60,691 63,464 65,573 74,759
81,998	83,180	85,927 86,602 87,941 91,191 92,322
92,549	93,628	93,732.
1500 M.	auf Nr. 1789	2113 3754 6554 10,467
10,972	11,065	11,429 12,119 14,128 17,028 20,138
20,811	21,427	26,469 36,796 37,330 40,371 43,536
43,991	45,075	50,791 50,894 51,913 52,849 53,225
54,784	59,514	66,458 70,274 70,855 71,925 77,274
77,587	79,066	82,634 83,728 86,334 88,130 88,641
88,782	88,929	88,956 89,684 90,251 91,250 91,294
94,211	94,731.	

(Polizeibericht.) 9 Personen wurden arretirt, darunter 3 Individuen wegen Unfugs; dieselben haben sich in angetrunkenem Zustande bei dem Grünmühlenthore geprügelt.

Männigfaltiges.

Landsberg a. W., 19. Januar. (Abnormität.) Einem armen Mädchen wurde ein Kind männlichen Geschlechts, ohne Arme und Beine geboren. An der rechten Schulter befindet sich ein ganz kleiner Ansatz, die linke ist vollständig glatt. Entgegengekehrt zeigt sich an der Stelle des linken Fußes ein kleiner Ansatz mit Nagel, die rechte Seite ist glatt. Das Kind ist bereits gestorben und zwar, wie der „Landsb. Ztg.“ von sachmännlicher Seite mitgetheilt wird, weil die Gefäßbildung keine normale war.

Berlin, 17. Januar. (Verurtheilung.) Der Inhaber des hiesigen Restaurants Langsch, Fiedelschner, wurde nach zweitägigen Verhandlungen von der Anlage der Freiheitsberaubung, Betrug und wissentlichen Fälschung von Nahrungsmitteln freigesprochen, jedoch wegen fahrlässiger Lebensmittelfälschung zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt.

Berlin, 20. Januar. (Mordversuch aus Eifersucht.) In der hiesigen Buchdruckerei, Deuthstraße No. 2, waren bis zum jüngsten Sonnabend die Schriftsetzer Böhme und Karb beschäftigt, welche zu einer und derselben Frauensperson in intimen Beziehungen standen. Karb war deshalb auf Böhme eifersüchtig und beschloß, Böhme ums Leben zu bringen. Am Sonnabend Vormittag kaufte sich Karb für das Geld, welches er als Wochenlohn ausgezahlt erhalten hatte, einen Revolver und begab sich am Nachmittag nach dem Hausflur des Hauses Deuthstraße 2, wo er dem in der Druckerei beschäftigten Böhme aufsuchte. Als Böhme den Hausflur betrat, ging Karb auf ihn zu und feuerte zwei Schüsse auf ihn ab, von denen einer in den Hals Böhme's ging und ihn lebensgefährlich verletzte. Ein grade durch den Hausflur gehender Arbeiter verfolgte den die Treppe hinauf eilenden Karb und nahm diesem den Revolver ab, ohne jedoch den Fliehenden ergreifen zu können. Karb entkam und trieb sich während der Nacht und am folgenden Tage in den Straßen Berlins umher, ohne nach der Wohnung seiner Mutter, bei der er wohnte, zurückzukehren. Am Sonntag Abend stellte er sich jedoch freiwillig auf dem Kriminalkommissariat, wo er einräumte, daß er Böhme in seiner Erregung habe tödten wollen. Böhme ist sofort nach seiner Verletzung nach der Charité gebracht, wo er sich noch lebend befindet, seine Verletzung ist eine schwere und es erscheint zweifelhaft, ob er am Leben erhalten werden kann. Karb ist am Montag zur Untersuchungshaft gebracht worden. Auch die Frauensperson, welche den Anlaß zu dem schweren Verbrechen gegeben hat und den Thäter Karb vorgezogen zu haben scheint, ist festgenommen und unter dem Verdacht der Theilnahme an der That dem Staatsanwalt vorgeführt worden.

Torgan, 20. Januar. (Verbrechen.) In dem zwei Stunden von hier entfernten Dorfe Böhren wurde in der zehnten Abendstunde am Sonntag ein Verbrechen verübt, welches von einer Frechheit zeugt, wie sie selten zu finden sein wird, zumal, wenn man bedenkt, daß der Verbrecher erst 17—18 Jahre alt ist. Zu genannter Zeit wurde die Ehefrau des Gutbesizers Andrad, welche allein zu Hause war, da der Ehemann im Kaufmann'schen Gasthofe beim Pfannkuchenschmaus sich befand, von dem Dienstknecht des Ortschulzen Schreiber, Otto, unter dem Vorgeben, daß eine Kuh sich losgerissen habe, in's Freie gelockt und dabei mit einer Art gegen den Kopf geschlagen, daß sie bewußtlos liegen blieb. Der Missethäter begab sich hierauf in's Haus, nahm aus dem erbrochenen Sekretär einige hundert Mark und begab sich dann, nachdem er sich gereinigt, in denselben Gasthof, wo der Ehemann seines Opfers sich befand, zum Tanzergnügen. Dort verjübelte er das Süßbrotgeld auf unfinnige Weise, wodurch er die Aufmerksamkeit auf sich lenkte und die Polizei, als die That bekannt wurde, ihn als den Thäter festnahm. Die Frau Andrad's wurde später von ihrem heimkehrenden Gatten noch lebend gefunden, soll aber dann ihren schrecklichen Wunden erlegen sein. Sicherem Vernehmen nach hat der Thäter bereits ein Geständniß abgelegt. Derselbe hatte am Orte der That ein Stenmeisen, das seinem Herrn gehörte, liegen lassen.

Goslar, 15. Januar. (Zähes Leben eines Hundes.) Daß ein Hund volle dreißig Tage ohne jegliche Nahrung — auch ohne jeden Trunk — leben kann, wird wohl Manchem noch nicht bekannt sein. Vor etwa einem Vierteljahre besuchte der hiesige Bürger und Handwerksmeister B. seinen Schwiegervater, welcher im Dorfe Wehre wohnt. Der Hund, ein treues Thier, machte die Vergnügungsbreife ebenfalls mit. Im Hause des Schwiegervaters wurde, wie es Brauch und Sitte ist, dieser oder jener neue Gegenstand in den verschiedenen Kammern besetzt. Bei der Abreise vermüßte man aber den Hund, derselbe war verschwunden. Nach vier Wochen entstand in Wehre Feuer, und bei dieser Gelegenheit wurde im gedachten Hause eine Kammer geöffnet, die seit der Zeit jenes Besuches nicht weiter betreten war. Hier entdeckte man in einer Ecke den vermüßten Hund. Das Thier war völlig zum Skelett abgemagert und ohnmächtig. Es wurde ihm sofort ein Köffel voll Milch eingesüßt, worauf es bald zu sich kam. In einigen Tagen hatte sich der Hund, welcher volle dreißig Tage gehungert und geburlet, bei dieser Milchkost wieder erholt.

Frankfurt a. M., 18. Januar. (Ueber die Nachforschungen nach den Mördern des Polizeipräsidenten.)

raths Rumpff) ist nicht viel Neues zu berichten. In Folge der Aufforderung des Herrn Polizeipräsidenten von Hergenbahn sind, wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt, der Polizeibehörde verschiedene Wahrnehmungen, welche zur Auffindung des Mörders beitragen können, zugegangen. Sehr wichtig erscheint unter Anderem folgende Mittheilung. Am Tage vor der That, als der Ermordete sein Bureau im Leseren Hofe verlassen hatte, gestellte sich auf dem Heimwege ein Bekannter zu ihm, der jedenfalls in der Nähe des Sachsenlagers wohnte, und begleitete ihn nach Hause. Am Gartenthore angelangt, bemerkte der Begleiter, wie ein Mensch aus der nach dem Hintergarten des Hauses führenden kleinen, hölzernen Thür trat und eilig das Gartenthor zu gewinnen suchte. Hastig ging er an dem beiden Herren vorbei und verschwand in der Dunkelheit. Dem Begleiter des Dr. Rumpff kam der Mensch so sehr verdächtig vor, daß er dem Ersteren seine Besorgnisse nicht verhehlte. Herr Dr. Rumpff lächelte darüber, wie er bei Warnungen immer zu thun pflegte, verabschiedete sich und ging in sein Haus. Als vierundzwanzig Stunden später die Mordthat passirte, erzählte der Herr dieses Erlebnis seinen Freunden und Bekannten; doch ist es bis jetzt der Polizeibehörde noch nicht gelungen, den Begleiter des Ermordeten, der möglicherweise über das Signalement des Unbekannten, den man mit der Mordthat in Verbindung bringen zu sollen glaubt, Aufschlüsse geben kann, in Erfahrung zu bringen. Die Polizei macht fortgesetzt große Anstrengungen, und eine Anzahl Verhaftungen werden gemeldet, doch sind die Nachrichten bis jetzt noch dürftig. In Frankfurt sind eine größere Anzahl Berliner Kriminalbeamten thätig. Am 17. veranstaltete die Polizei eine genaue Durchsuchung der Gärten an den Häusern im Sachsenlager, Gärtnerweg und vermutlich auch anderen Straßen, welche in der Nähe des Schauplatzes der Ermordung des Polizeiraths Rumpff gelegen sind. Es betheiligten sich an dieser Durchsuchung wohl über ein Duzend in Zivil gekleideter und mit Rechen versehener Schutzleute.

Bern, 15. Januar. (Bergbesteigung.) Der kühne englische Bergsteiger Graham zog am 6. Januar mit zwölf Mann von Grindelwald aus, um die Jungfrau zu besteigen und eine Nacht auf der Spitze zuzubringen. Der Aufstieg ging gut, aber langsam vor sich. Als die Gesellschaft vom Gipfel nur noch hundert bis zweihundert Meter entfernt war, erhob sich der Föhn mit so furchtbarer Macht, daß die Bergsteiger rasch den Rückweg antreten mußten.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Januar.

	1 20./85.	1 21./85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	212—75	213—20
Warschau 8 Tage	212—25	212—75
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—50	—
Poln. Pfandbriefe 5%	65—20	65—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—50	58—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4%	101—60	101—50
Oesterreichische Banknoten	165—70	165—60
Weizen gelber: April-Mai	165—25	164—75
Juni-Juli	171—50	170—75
von Newyork loco	94	93
Roggen: loco	144	144
April-Mai	144—70	144—50
Mai-Juni	145	144—75
Juni-Juli	145	145—50
Rüßöl: April-Mai	62—80	62—60
Mai-Juni	63—10	62—90
Spiritus: loco	43—20	43
April-Mai	44—80	44—60
Juni-Juli	46	45—80
Juli-August	46—80	46—60

Börsenberichte.

Danzig, 20. Januar. Getreidebörse. Wetter: Bismich starker Frost bei klarer Luft. Wind: S. Weizen loco hatte am heutigen Markte bei schwacher Zufuhr eine rauhe Stimmung. Käufer blieben zurückhaltend und kauften nur passende Qualitäten bis 2 M. pr. Tonne gegen gestern billiger, während Mittel- und abfallende Waare unbeachtet blieb. 180 Tonnen wurden verkauft und ist bezahlt für inländischen Sommer 131 2 pfd. 150 M., roth milde 131 2 pfd. 160 M., hellbunt 124 5 130 pfd. 156—160 M., glattig 126, 127 8 pfd. 156 M., hochbunt 129 pfd. 160 M., fein weiß 132 3 pfd. 165 M., für polnischen zum Transf. gut bunt 125 pfd. 148 M., glattig 123 4 pfd. 153 M., recht hell 126 pfd. 159 M., hochbunt besetzt 124 5, 125 6 pfd. 150, 157 M. weiß 125 6 pfd. 157 M., für russischen zum Transf. roth 125 6, 127 pfd. 140, 142 M., strenge roth 131 pfd. 148 M. pr. Tonne. Termine Transf. April-Mai 149 50 M. bez., Mai-Juni 152 M. Bf., 151 50 M. Bf., Juni-Juli 154 50 M. Bf., 153 50 M. Bf. Regulirungspreis 150 M.

Roggen loco behauptet bei einem Umfaß von 100 Tonnen Bezahlt per 120 pfd. wurde für inländischen 127 M., für polnischen zum Transf. 118 M., stark besetzt 116 50 M., für russischen zum Transf. 117, 118 M., schmal 116 M., ordinär transf. 114 M. pr. Tonne. Termine April-Mai unterpoln. 120 M. Bf., Transf. 119 M. Bf. Regulirungspreis 127 M., unterpoln. 118 M. Bf., Transf. 115 M. Bf. — Erbsen loco zum Transf. Futter 113 M. pr. Tonne bez. — Weizenmehl loco russische mit Bevez zu 3,80 und 3,87 50 M. pr. Str. gekauft. — Spiritus loco 40,75 M. bezahlt.

Königsberg, 20. Januar. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pEt. ohne Faß. Loco 43,50 M. Br., 43,00 M. Bf., 43,00 M. bez. pr. Januar 43,50 M. Br., — M. Bf., — M. bez. pr. Januar-März 44,00 M. Bf., — M. Bf., — M. bez. pr. Frühjahr 45,00 M. Br., — M. Bf., — M. bez. pr. Mai-Juni 45,50 M. Br., — M. Bf., — M. bez. pr. Juni 46,00 M. Br., — M. Bf., — M. bez. pr. Juli 46,50 M. Br., — M. Bf., — M. bez. pr. August 47,50 M. Br., — M. Bf., — M. bez. pr. September 48,00 M. Bf., — M. Bf., — M. bez. kurze Lieferung — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 21. Januar.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolkl.	Be- merkung
20.	2h p 766.1	— 4.0	SE 1	0	
	10h p 765.9	— 8.5	C	0	
21.	6h a 765.0	— 13.6	C	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. Januar 1,64 m.

(Bavische 4 pEt. Eisenbahn-Anleihe von 1859—1861.) Die nächste Ziehung dieser Anleihe findet Mitte Februar statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2%, pEt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Gulden.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch, Brot und sonstigen Victualien, sowie von ca. 300 Eimer Eis für das hiesige städtische Krankenhaus pro 1885/86 soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

- Der Bedarf besteht in ungefähr:
- 50 Centner Rindfleisch,
 - 5 " Kalbfleisch,
 - 3 " Hammelfleisch,
 - 2 " Schweinefleisch,
 - 150 " Roggenbrot,
 - 15 " Semmel,
 - 8 " Reis,
 - 10 " Graupe,
 - 8 " Hafergrütze,
 - 8 " Gerstengrütze,
 - 8 " Hirse,
 - 8 " mittelfeiner Buchweizengrütze,
 - 18 " Weizenmehl,
 - 2 " Reiszugries,
 - 100 Kilogramm Kaffee,
 - 10 Sack Salz,
 - 12 Kisten Haarnudeln.

Zum Verding dieser Victualien ist ein Submissionsstermin auf den

7. Februar cr.

Nachmittags 5 Uhr im städtischen Krankenhause anberaumt, wozu Unternehmer postmäßig verschlossene, portofreie Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Victualienlieferung“

nebst Proben an die Oberin, Schwester Emilie Gluh, im Krankenhause vor dem Termin einzureichen haben.

Den Lieferungs-Unternehmern bleibt überlassen, ihre Offerten auf den ganzen oder nur auf einen Theil des Bedarfs zu richten.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Stadtschreibereiamt zur Einsicht aus. Gegen Erstattung der Copialien wird Abschrift davon ertheilt.

In den Offerten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 15. Januar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle zur Bestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche in hiesiger Stadt und deren Vorstädte heimathsberechtigt, auch diejenigen Fremden, welche sich hier vorübergehend aufhalten, in dem Jahre 1885 geboren sind, sowie diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. Js.

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- und Bestimmungsscheins in unserm Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die endgültigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatzreserve oder Seewehr, Ausschreibung für einen Truppen- oder Marine-Abtheil.

Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltsort hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthaltsort, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnort hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige an dem Orte ihres dauernden Aufenthaltes bezw. Wohnortes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsbener, auf See befindliche Seeleute pp.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstzeit durch die Ersatzbehörden erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, Gewerbes, des Standes pp.) dabei anzugeben.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden, oder über das Jahr 1885 hinaus zurückgestellt worden sind.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Veräumung der Meldefristen entbinden nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Thorn, den 3. Januar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die „Martha-Herberge“ in Danzig, Frauengasse 42, gewährt unbescholtenen diensttuchenden weiblichen Personen einen anständigen und billigen Aufenthalt für die Vergütung von 20 Pfennig pro Tag und Nacht.

Die Einkommenden erhalten auch auf Wunsch Beköstigung nach einem Tarif, auf dem die Speisen zum Selbstkostenpreise verzeichnet sind. Wer gut nähen und stricken kann, vermag sich einen kleinen Erwerb durch Handarbeit zu verschaffen. Zur Aufnahme ist ein Dienstbuch oder ein Polzeischein notwendig.

Durchreisende Damen finden gut eingerichtete Logir-Zimmer zu billigen Preisen und wird die Herberge dem Besuche Auswärtiger bestens empfohlen.

Der Vorstand.

Czwalina. Lickfett. Orlovius. Rothe. du Bois. Breda. Carnuth. Collin.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Wodet.

Am 26. Januar 1885, von Vormittags 12 Uhr ab sollen im Krug zu **Gr. Wodet**:

- I. Aus dem Belauf Grünlich, Tagen 244: 463 Stück Bauholz III. bis V. Klasse, 30 Bohlstämme und 500 rm Kloben und Knüppel.
- II. Aus dem Belauf Katrinchen, Tagen 336: 230 Stück Bauholz III. bis V. Kl., 212 rm Kloben, 25 rm Knüppel I. Kl. u. 48 rm Keiser I. Kl.
- III. Aus dem Belauf Bärenberg, Tagen 142 und 115: circa 1200 rm Kloben und Knüppel.

Außerdem circa 1000 Stück Bauholz III. bis V. Klasse aus den Beläufen Unterwalbe, Bärenberg, Dombken, Kienberg und Wodet, welche in früheren Terminen unverkauft geblieben. Ferner noch 1000 rm trockenes Klobenholz im Belauf Dombken vom vorjährigen Einschlage öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgetreten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rentanten geleistet.

Wodet, den 19. Januar 1885.

Der Oberförster.

v. Bülow.

Aufruf

zum Besten der Opfer der Erdbeben in Spanien.

Eine erschütternde Reihe von Unglücksfällen hat seit dem Weihnachtsfest zwei Provinzen Spaniens betroffen. In Folge von Erdbeben, die bis in die letzten Tage gedauert und immer neuen Schaden dem alten hinzugefügt haben, sind eine größere Anzahl Städte und Dörfer ganz oder theilweise in Trümmer gelegt worden. Tausende von Menschen wurden getödtet oder verwundet, die Besorgniß einer weiteren Katastrophe hat die Einwohnerzahl vieler Ortschaften veranlaßt, aus ihren Wohnstätten zu fliehen. Die Stocung jeder geschäftlichen Thätigkeit, Krankheit und Noth sind zu den elementaren Ereignissen hinzugetreten und haben das Elend auf einen hohen Grad gesteigert.

Ein so großes und über weite Gebiete verbreitetes Unglück fordert überall Theilnahme und werththätige Hilfe heraus. Unter den Nationen, welche sich beeifern, jenen Gegenden beizustehen, wird auch die Deutsche nicht zurückbleiben wollen, die, wenn sie niemals fremdem Unglück sich verschloß, sich in diesem besonderen Falle noch erinnern wird, mit welcher edlen Sympathie und Gastwirthschaft die von der Katastrophe heimgesuchten Gegenden den Erben des Deutschen Kaiserthrones noch jüngst empfangen haben.

Wir wenden uns daher vertrauensvoll an die Deutsche Nation mit der Bitte um Spenden für die so schwer heimgesuchten Gegenden.

Zur Annahme von Beiträgen ist jeder der Unterzeichneten bereit;

außerdem können Zahlungen auch an die Königliche Haupt-Seehandlungskasse, Berlin W., Jägerstraße 21, an die Präsidial-Kasse des Königlichen Polizei-Präsidiums, Berlin C., Molkenmarkt 1, an die städtische Haupt-Stiftungskasse, Berlin C., Rathhaus-Zimmer 25 geleistet werden.

Die eingehenden Beiträge, über welche öffentliche Quittung erfolgt, werden durch Vermittelung der hiesigen königlichen Spanischen Gesandtschaft ungesäumt zur zweckentsprechenden Verwendung nach Madrid gesandt werden.

Berlin, den 15. Januar 1885.

von **Wedell-Piesdorf**,

Präsident des Reichstages, Pariser Platz 2, Vorsitzender.

Fürst von **Hatzfeldt-Trachenberg**,

Oberst-Schenk Sr. Maj. des Königs, U. d. Linden 78, Stellvertretende Vorsitzende.

Eugen Landau,

Rgl. Spanischer General-Konful, Wilhelmstr. 70b, Schatzmeister.

Dr. von **Forckenbeck**,

Oberbürgermeister, Bohlstr. 15, Vorsitzende.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Central-Bureau

Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisierter Agent aller Blätter bei größeren, oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner in Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Wchblätter des Continents: „Berliner Wespenn“ in Berlin, „Kifiriki“ in Wien, „Volond Nidok“ in Budapest, „Asmodée“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Vorläufige Anzeige.
Sonntag 25. Januar cr.
Grosser

Masken-Ball.

Im goldenen Löwen (Mocker.)

Alles Nähere die Anschlagzettel.
Garderoben zu haben bei **G. F. Holzmann**,
Große Gerberstraße 287.

Holl. Mustern

Weinhandlung **L. Gelhorn.**



Georg. **Technikum Buxtehude** (b. Hamburg) Sängewerk-, Mühlens- und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wiss. Meister u. Dipl.-Prüf. Programme gratis d. b. Dir. Hiltenskofer.



Kehraus

humoristisch-satyrischer
Volks-Kalender

ist noch zu haben in der
Exped. der Thorner Presse.

Ein Maskenanzug

(Chinese), eine **Guitarre** und eine **Violine**, alles noch im besten Zustande, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Btg.

Am **Freitag den 23. Januar cr.**,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen königl. Landgerichts:

ein mahagoni Kleiderspind und ein desgl. Ausziehtisch

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz**, Gerichtsvollzieher.

Am **Freitag den 23. Januar cr.**,

Nachmittags 2 Uhr

werde ich in Gr. Mocker auf dem Hofe der Cementfabrik des **S. Ballenstädt**

eine Cementziegelpresse, 3 dazu gehörige Formen und einen Hebel

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz**, Gerichtsvollzieher.

W. Mielcarzewicz'sche Concursmasse.

Ausverkauf

des **Cigarrenlagers**

zu **Tagpreisen** im Laden Jacobsstr. Nr. 130 täglich von 10 Uhr Vor- bis 5 Uhr Nachmittags. **F. Gorbis**,
Konkursverwalter.

Oberschlesische Steinkohlen

Prima-Qualität

empfehle zu billigen Preisen en gros & en detail **Rausch-Thorn**, Gerechtestraße.

Heute Donnerstag, von 6 Uhr Abends ab:

frische Grüz-, Blut- und Leberwürstchen

bei **G. Scheda.**

Ein Piano

ist zu verkaufen. Näheres Neustadt 83.

1 Gärtnerlehrling gesucht. Näh. i. d. Exp. d. B.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ny waj! Kaj mojro! Was ist geschahn? Hast ihm nicht gowidziol? Hast ihm nicht gesahn?

Wracanie zydów do Palestyny

(Rückkehr der Juden nach Palästina.)

Neuestes humoristisches Epos des polnischen Literaten **Hieronimus Dardowski.**

Preis 15 Pf. Zwanzig Exemplare für 2 Mark franko in's Haus.

Zu haben in der Expedition der Thorner Presse.

Lehr-Kontrakte

sind vorräthig in der **C. Dombrowski'schen** Buchdruckerei.

Die 1. und 2. Etage in meinem neubauten Hause Neustadt 88 ist von sogleich oder 1. April zu vermieten. **J. Frohwerk.**

Ein möblirtes Zimmer u. Kab. parterre ist zu vermieten. Gerechtestraße 106.

Eine Mittel- und eine kleine Wohnung ist Kl. Gerberstr. Nr. 81 vom 1. April ab zu vermieten. Näheres bei **H. Januszowski**, Große Gerberstraße Nr. 267b.

2 Kl. Wohn. zu vermieten Koppernikusstr. 210

Täglicher Kalender.

1885.	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
Januar	—	25	26	27	28	29	30 31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28